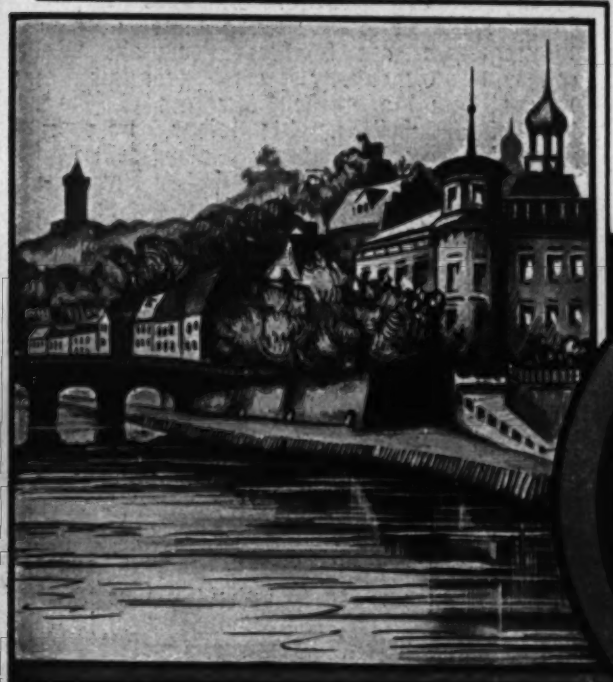
Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

Nummer 2 / 9. Jahrgang

Berlin, 15. Februar 1933

Baumpatriarchen als Naturdenkmäler in unserer Heimat.

Von Walter Kremp, Saarbrücken.

In unserer dichtbesiedelten Heimat an der Saar bedeckt der Wald 31 Prozent der Landesfläche und ist somit das bedeutsamste Naturdenkmal. Die Bewohner hängen auch mit großer Liebe an dieser landschaftlichen Schönheit. Sie benutzen den Wald als Stätte des Aufenthaltes und der Erholung in ausgiebigstem Maße. Unter ausladenden Buchen oder trutzigen Eichen stehen im kühlen Waldesinnern sowie im Schatten am Waldesrande Ruhebänke, die den Natur- und Heimatliebenden zur sinnigen Betrachtung dieser Baumriesen, die anscheinend der nagende Zahn der Zeit nicht berührt, einladen. Es ist, als erlauschten die Bäume das Lied von der Heimat, in der sie verwurzelt sind. Ein Mensch ohne Heimat ist wie ein Baum ohne Wurzeln, nur noch ein wirtschaftlicher Wert, frostig und tot. Erhaltet uns darum diese Baumpatriarchen, den herrlichen Wald an der Saar, und ihr erhaltet uns lebende Zeugen jahrhundertealter Heimatgeschichte, mit der wir Bewohner des Saarlandes uns verwurzelt fühlen.

Mit großem Recht darf auch einmal von diesen Bäumen unserer Heimat die Rede sein, sind sie doch allgemein bekannt und freut sich doch jeder Heimatliebende über den prächtigen Wald inmitten des Industriegebietes an der Saar, ja über jeden einzelnen stattlichen Baumrecken, der am Waldesrande seine Brüder ganz bedeutend überragt, der den Heimatort ziert, der die Bergeshöhe bekrönt und eine Zierde der Landschaft ist. Seelische Werte bedeuten uns diese bemerkenswerten Bäume, die von unseren Vorfahren schon besonders beachtet wurden und die sicher manche Sage von diesen wetterharten Gesellen erzählen könnten. Leider sind nur wenige Ueberlieferungen von heimatlichen Baumsagen bekannt.

Wenn nach der Einführung des Christentums in Deutschland auch manch heiliger Baum gefällt wurde, um den heidnischen Glauben als Aberglauben zu beweisen, so blieb doch beim Volke die Zuneigung für alte, mächtige Bäume bis in die Gegenwart erhalten. Fanden doch durch das ganze Mittelalter hindurch die ländlichen Gerichte meist unter der Dorflinde statt. Bei Dorffesten und wichtigen Ereignissen versammelten sich die Bewohner unter ihren Baumpatriarchen. Diese Bäume haben also kulturhistorische Bedeutung und es gebührt ihnen entsprechende Achtung.

Trift- u. Unnereichen bei St. Gangolf. Phot.: M. Wentz, Saarbrücken.

Der Kundige findet in unserer schönen Heimat an der Saar annähernd 100 solcher Bäume, die wert sind, der Nachwelt erhalten zu werden, indem sie unter staatlichen Schutz als Naturdenkmäler gestellt werden. Es sind natürlich nicht alles sogenannte 1000jährige Dorflinden, sondern auch allgemein beachtenswerte Bäume im Ortsbild, auf dem Flurbann und im Verbande des Waldes.

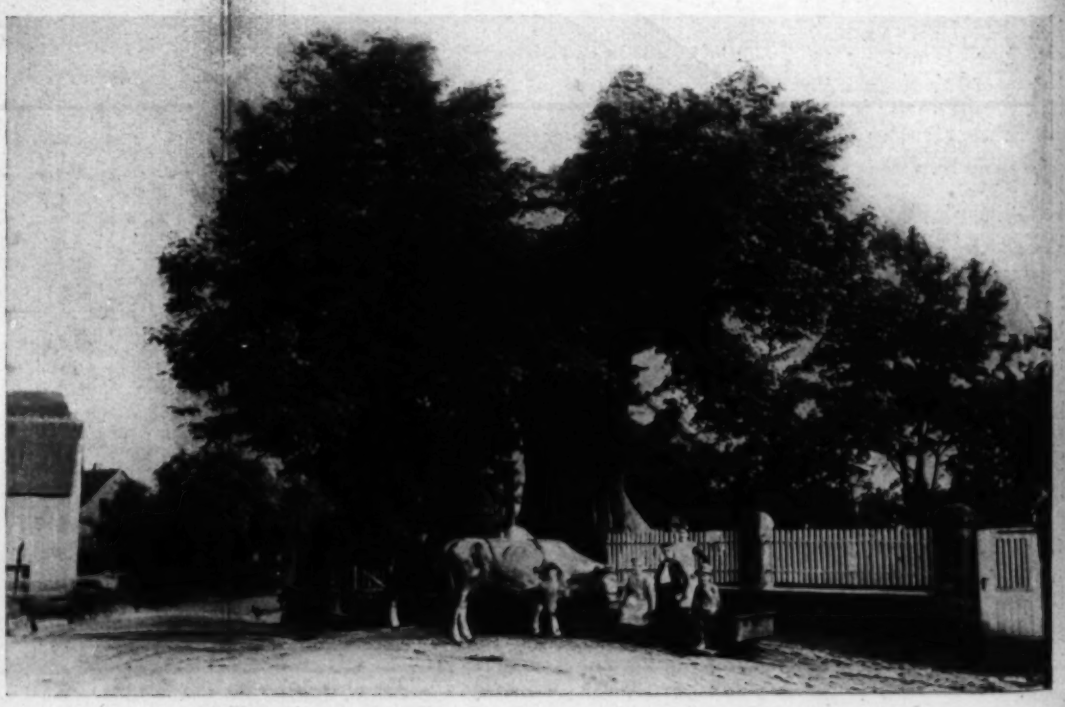
Die „Dick Eich" bei Curhof (Köllertal).

Phot.: M. Wentz, Saarbrücken.

Zu den Baumpatriarchen, die uns in erster Linie ein Stück Heimatgeschichte aus lebendigen Quellen übermitteln, gehört die Linde (Tilia). Sie tritt schon sehr früh in Mitteleuropa auf. Pollenanalytische Forschungen haben sie schon in Ablagerungen der Riß-Mindel-Zwischeneiszeit festgestellt. Die Linden gehören zu den stärksten Bäumen Deutschlands. Wenn die Eiche als deutscher Volksbaum angesprochen wird, so stimmt das nicht ganz. Erst im achtzehnten Jahrhundert wurde die Eiche, besonders durch die Dichtung seit Klopstock, mehr als ihr gebührt, betont. In Wirklichkeit ist der Lindenbaum der deutsche Volksbaum, was auch für unsere Gegend durch Weistümer belegt ist. Es heißt da, daß unter der Linde das Jahrgeding, das ländliche Gericht, gehalten wurde. Hier und da sind uns von ihr auch Sagen und andere kulturhistorische Tatsachen überliefert, die uns zu Nachforschungen anregen sollen. Allerdings sind nur noch wenige alte Linden aus unserer Heimat bekannt, doch deuten noch Flurnamen auf früheres Vorkommen hin. Weitbekannt ist die Dorflinde in Stennweiler, die Professor L. Blatter 1920 schon als sinniges Beispiel der Naturdenkmalpflege beschrieb. Durch verständnisvolle Renovierung durch den Kreis Ottweiler und die Gemeinde konnte die sogenannte 1000jährige Linde noch lange Jahre in Verbindung mit einer schönen Brunnenanlage der Nachwelt erhalten werden. Es soll nach mündlichen Ueberlieferungen früher eine große Holztafel an der Linde befestigt gewesen sein, die eine Art Gong oder Becken darstellte, um bei wichtigen Anlässen die Gemeinde hier rasch versammeln zu können. Leider sind anscheinend keine Urkunden oder alte Akten über diese Linde vorhanden. Auch Furschweiler besitzt noch eine unter Naturschutz stehende Dorflinde mit dem Dorfkreuz in ihrem Schatten. Am alten Stationsweg von Tholey über den Schaumberg nach der St. Blasiuskapelle treffen wir noch mehrere stattliche alte Linden an. Eine mehr als 300jährige Dorflinde steht auch in Erbringen an der Saar.

Als Liebesbaum wird die Linde von der Dichtkunst besungen. Allbekannt ist das schöne Lied „Am Brunnen vor dem Tore". Bei der Beliebtheit ist es nicht zu verwundern, daß die Linde Veranlassung zur Bildung zahlreicher Ortsnamen gegeben hat. Von van Berg werden 871 derartige Namen gezählt. Ich führe für unsere Gegend und die benachbarte Pfalz nur einige an: Fohren-Linden bei Heimbach, Linden bei Oberthal, Lindelbrunnerschloß in der Pfalz und Lindenberg-Pfalz. Zahllos sind die mit Linde gebildeten Flurnamen. Im 18. Jahrhundert gab es noch in Ottweiler ein Gasthaus zur Krone an der Linde, die Stelle heißt heute an der Lenn, d. h. Linde, obgleich der Baum seit Menschengedenken verschwunden ist. Und wie viele Gasthäuser nennen sich nach ihr! Steht die Linde an Kraft und Größe auch etwas hinter der Eiche zurück, in bezug auf Alter und Umfang kann sie sich doch mit ihr messen.

Die Eiche (Quercus) war Donar geweiht. An den Stamm der Eiche hingen die Germanen die Schädel der geopferten Tiere. Nicht wie die Linde liebt sie das Weichbild des Ortes. Sie tritt überall auf, bald als Grenzwall des Flurbannes, bald auf einsamer Höhe, wie ein Bergkönig, oder als Baumgruppe am Waldesrande, ein Wahrzeichen der Gegend. Ich erwähne aus unserer Heimat nur die große Eiche am Eschbergerhof bei Saarbrücken, die leider, vom Blitz getroffen, voriges Jahr abgestorben ist. Mächtige einzelne Eichen stehen auch am Breitenbergerhof bei Bischmisheim, bei Feschingen, auf der Höhe bei Düppenweiler und am Waldrande zwischen Uchtelfangen und Humes, eine stattliche Gruppe knorriger Recken. Interessante Namen haben auch einige dieser Bäume, so die Hexeneiche bei Ober-Homburg, die Biereiche im Kammerforst bei Merzig, die Triftеichen — Unnereichen — am ehemaligen Kloster St. Gangolf, die Zigeunereiche an der Grühlingstraße zwischen Hühnerfeld und Bildstock, die Zweibeineiche an der Oberförsterei Fischbach. Von den sogenannten Unnereichen, in deren Schatten der Hirt mit seiner Herde Mittagsrast hielt, gibt es eine ganze Reihe in unserer Heimat. Z. B. stehen an der Hauptstraße von Tholey nach Dirmingen zwei Gruppen von je 4—5 solcher Unnereichen. Wenn nachweislich auch 1000jährige Bäume in Deutschland eine große Seltenheit sind, so erreichen die Eichen doch ein Alter von 500 Jahren. Stehen solche hervorragenden Bäume oder auch Baumgruppen an sonst baumfreien Stellen, so bilden sie Richtpunkte und Wahrzeichen einer Gegend. Sie sind Träger des Landschaftscharakters, ihre Bedeutung wächst über ihren örtlichen Bereich hinaus, sie gehören der Allgemeinheit. Als öffentliches Gut müssen sie erklärt werden, indem sie der Eigentümer als Naturdenkmäler erhält und schützt. Das Volk verleiht ihnen Namen, teils nach ihrer Größe oder Form (z. B. hohe und dicke Eiche — z. B. die bei Curhof in der Nähe von Heusweiler, etwa 400 Jahre alt—), teils wegen ihres Alters (z. B. 1000jährige Eiche bei Berbach). Ihr Verschwinden reißt eine empfindliche Lücke ins Landschaftsbild. Wir müssen in unserer heutigen Zeit das bestehende Naturbild möglichst unverändert zu erhalten trachten, zumal wenn sich daran noch geschichtliche Ereignisse oder Sagen anknüpfen. So schreibt z. B. Lohmeyer in seinem Sagenbuch des Saarbrücker und Birkenfelder Landes von den „Sieben Eichen bei Saarbrücken". Das Volk erzählt sich, daß Napoleon I., als er die Heerstraße des Köllertales durchfuhr, an dieser Stelle, wo jetzt die sieben Eichen stehen, ausstieg und sich die Gegend besah. Auch sollen hier Kosaken beerdigt worden sein. Aehnliches wurde mir auch von Bauern aus Fremersdorf erzählt. Hier handelt es sich aber um die an der Hauptstraße Fremersdorf nach dem Niedtal stehenden großen Pappeln, die wir auch sonst in unserer Heimat als Baumriesen allgemein verbreitet finden. Eine andere Sage berichtet von der „Scheerigen Eiche" auf dem Hixberg bei Riegels-



Die sog. 1000jährige Linde in Stennweiler. Phot.: L. Blatter.

berg, wo die Geister in der ersten Mainacht ihr Wesen treiben sollen. Im selben Buche steht auch eine Sage von der „Toteneiche", von den „Jammereichen" aus der Zeit des 30jährigen Krieges und von den sich „drehenden Eichen". Auch die Eiche ist durch pollenanalytische Untersuchungen in deutschen Mooren in der zwischen dem Spätglazial und der Eisenzeit liegenden Wärmeperiode verbreitet festgestellt. Ihre Hauptverbreitung fällt in die sogenannte atlantische und subboreale Periode 5500 bis 500 v. Chr. Erst das Eindringen der viel Schatten vertragenden Buche setzte ihrer Vorherrschaft ein Ende.

Die Buche (Fagus), die im Einzelstand durch gedrungenen Bau und gewaltigen Stammumfang auffällt, ist bei uns auch reichlich vertreten. Ohne auf die herrlichen Buchenhallen unserer Wälder einzugehen, können eine ganze Anzahl freistehender Bäume besonders erwähnt werden. Die Sage berichtet uns von einer Wolfsbuche bei Blittersdorf a. d. Saar: „Auf dem Kappelberg standen früher drei mächtige Buchen, von denen die eine Wolfsbaum genannt wurde (heute heißt die Ortsbezeichnung Wolfsbuche, dabei drei Steine, die Hexensteine, die noch stehen). In der Walpurgisnacht tanzten dort die Hexen um den Baum und die Steine drehten sich herum." Die Sage von der sich drehenden Buche bei Gallenberg ist auch allgemein bekannt. Die domförmige Blätterkuppel mit hochstrebenden Astsäulen gibt der einzelstehenden Buche ein besonderes Gepräge. Sehr schön gewachsen ist die Runde Buche bei Dörrenbach, auch „Balbich" genannt, weil hier alljährlich das Dorffest stattfindet. Diese Buche, auf der Anhöhe vor dem Dorfe stehend, trägt eine wohl 100 Meter im Umkreise schattende Krone auf kraftstrotzendem, kurzem Stamme, der fast 5 Meter Umfang hat. Solcher Riesenbuchen wären noch eine große Anzahl zu nennen. Ich greife nur einige heraus. Die Malmannsbuche bei Ottweiler, auch „neinstämmig Buch" genannt, die Napoleons- oder Teufelsbuche am Drahtzug bei Saarbrücken, die Bären- oder Russenbuche bei Stuhlsatzenhaus, die Adolfsbuche an der Straße Wallerfangen—Rehlingen, die Heidenbuche bei Oberthal, die ihren Namen von einem hier beerdigten Zigeunerkinde hat, die Varusbuche bei Tholey, die Wetterbuchen am Nordhang des Schaumberges, die Buche am Fuße des großen Stiefels u. a. mehr. In besonderem Ansehen standen bei unseren Vorfahren die Blutbuchen (rote Blätter), von der man nur hier und da noch einen schönen Baum in Anlagen antrifft.

Aus dem Geschlechte der Platanen müssen auch einige Baumriesen erwähnt werden. In dem Kreisstädtchen Ottweiler fallen im Weichbild an der Bliesbrücke drei stattliche Bäume auf. Nach älteren Akten sind sie neben der Platane am Mühlchen die einzigen Ueberreste einer einst stattlichen Allee. Im Dillinger Schloßpark finden wir etwa gleichalterige Bäume derselben Art. Inmitten des Dorffriedhofes in Auersmacher schattet auch eine prächtige Platane. Im Rauschen ihrer Blätter weben sich unsichtbare Fäden zwischen Baum- und Grabhügel. Die Platane beherrscht den ganzen Friedhof. Sie hält treue Wacht mit ihren schützenden Zweigen über sprossendem Leben und müdem Sterben über Hoffnung und leidvollem Entsagen. Die Platane ist kein einheimischer Baum. Ursprünglich in Kanada und Mexiko zu Hause, hat sie sich aber in Europa gut eingebürgert und ist dem Gärtner als Park- und Alleebaum stets willkommen.

Schwarzpappeln am Franzebrünnche b. Saarbrücken.
Phot.: W. Kremp.

Prächtiger Buchenwald im Warndt.
Phot.: M. Wentz, Saarbrücken.

Ein sehr beliebter, aus den Gebirgen Nordgriechenlands stammender Baum ist unsere Roßkastanie. Sie ist unser eigentlicher Frühlingsbaum im wahrsten Sinne des Wortes. Sie gibt zur Blütezeit Dorf und Stadt ein festliches Gepräge. Wie freundlich laden die am Ortseingang stehenden, zur Maienzeit dicht mit leuchtenden Blütenkerzen besteckten Bäume den Wanderer ein. Die Roßkastanie ist ein schnellwüchsiger Baum. Sie wird deshalb gern angepflanzt. Ein außerordentlich schöner Baum steht z. B. am Dorfeingang in Wiesbach. Etwa 25 Meter hoch reicht der prächtige Kuppelbau, der sich über die ganze Straße bis an die benachbarten Häuser ausdehnt. Bei der Neuanlage der Kreisstraße war der Baum ernstlich gefährdet, er konnte aber durch einsichtiges Verhalten der Straßenbauverwaltung erhalten werden zum Schmuck des ganzen Dorfes. Auch in Lummerschied stehen vor alten Bauernhäusern urwüchsige, alte Roßkastanien in Gesellschaft von ebenso schönen Nußbäumen. Sie schauen mit ihrem grünen Blätterwerk in Gassen und Höfe und bergen unter sich neben der Ruhebank Feld- und Ackergeräte, Wagen und Werkzeuge des Bauern. Roßkastanien findet man in vielen Dörfern unserer Heimat: Remmesweiler, Meinzweiler, Linxweiler, Dörrenbach usw., die durch diesen Baumschmuck uns besonders lieb und traut sind.

Die „Rund-Buch" bei Dörrenbach.
Phot.: Fr. Müller.

Roßkastanie bei Remmesweiler.
Phot.: W. Kremp.

In anderen Orten ist der Walnußbaum — auch ein Eingewanderter aus südlichen Gegenden — mit seinen breit ausladenden Aesten der vorherrschende Baum im Ortsbild. Leider wurden diese typischen Dorfbäume als Nutzholz im Weltkriege viel benötigt und manch mächtiger Vertreter wurde daher gefällt.

Auch unter den jüngeren und jüngsten Vertretern der fremdländischen Baumarten finden wir recht stattliche und bemerkenswerte Bäume. Einige davon will ich wenigstens noch kurz anführen. Ich nenne: Die Zedern am Missionshause St. Wendel (Cettoshof) und auf dem Limberg bei Saarlouis, die Wellingtonien bei Hof Großwald, Kreis Saarbrücken, und auf dem Winterberg, den Tulpenbaum im Park der Landesstudienanstalt in Ottweiler und die Edelkastanie, von der ältere stattliche Bäume an den Forsthäusern Neuhaus und St. Arnual stehen. Wir finden sie als Alleebaum am Hof Großwald und bei Würzbach vereinzelt sogar mitten im Hochwald, z. B. am Osthang des Stiefels.

Baumschmuck an der Saar bei Serrig.
Phot.: M. Wentz, Saarbrücken.

So sind Baumpatriarchen in unserer Heimat an der Saar gar keine Seltenheit. Sie haben mannigfache Bestimmung und Bedeutung. Als Herrscher stehen sie in der Landschaft, gliedern das Bild der Landschaft, beschatten ein Kirchlein, betreuen einen Friedhof, zieren den Dorfbrunnen, ja das ganze Ortsbild, stellen sich in Reih und Glied zu einer Allee, sie bilden als Glieder des Waldes der Heimat Stolz und Ruhm und verdienen gewiß unsere Achtung, ja Liebe und Pflege.